

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 41  
  
**Rubrik:** Ich bin der Düfteler Schreier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Düsteler Schreier —  
Und daß ich es nicht vergeß —  
's ist ganz famos gewesen  
Am Kaminfeger-Kongreß.

Es hat sich mein Herz erlöst  
An dieser wackern Schaar,  
Bei der so wenig bemerklich  
Von lichterlicher Schwärze war.

Ich wollt', alle Schwarzen wären  
Nur äußerlich schwarz, wie die,  
Sie fänden gewiß im Völklein  
Viel größere Sympathie.



Wenn Herr Comtesse mit Herrn Erni die Bundesbahn besingt,  
Und Herr Favon mit Herrn Wuilleret um den Direktionsitz ringt,  
Der nach Herrn Steiger gar nach Luzern hinkommen soll,  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Wenn Herr Joos mit Herrn Theraulaz Arm in Arm spaziert,  
Und Herr Meißter mit Herrn Curti eines Sinnes wird,  
Wenn alle sich streiten um denselben Kohl —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Wenn Herr Ador süße mit Herrn Geilinger stimmt,  
Bis dieser nicht mehr über alles ist ergrimmt,  
Und Herr Kunschen einig ist mit Herrn Cérésolo —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Wenn Herr Häberli Herrn Sourbeck den „Doktor“ verzeiht,  
Und Herr Decurtins Herrn Forrer Papstfegen verleiht,  
Wenn Herr Cramer-Frey vor Nerger zieht an seinem Camisol —  
Dann ade, Bundesbahn, lebe wohl!

Zweihundneunzig Unterschriften  
Von den Referendums-Triften  
Eingegangen!  
Fast mit Stangen und mit Zangen  
Eingefangen!  
Zweihundneunzig Unterschriften  
Können kein Gesetz vergiften;  
Glasen-Rahmen  
Möcht' ich kramen für die zahmen  
Werten Namen!

Herr Dinkelmann hat gethan, was er im Nationalrat thun konnte. Er erteilte den guten Rat:

„Hau' der Katz' den Schwanz ab,  
Sonst schickt das Volk sie bachab!“

Sie haben aber den Rat nicht befolgt, sondern eine neunschwänzige daraus gemacht.

Damit aber Niemand frage, wann dieses Untier appliziert werde, werden diese Schwänze dem Volke als kantonale Frucht bäume hingemalt.

Fridli: „Salü Chäp! wie läßt an eiser? — Gält d'Unügi ist der vergangä i denä schlächte Zittä.“

Chäp: „Aes ist nüd ä so g'fährli, Fridli, ich ha-n-ämol nuuch zu jedem 3' Mittag Sü d'frucht.“

Fridli: „Gib ä nüd ah.“

Chäp: „Wäheli g'Gott, Fridli.“

Fridli: „Wäs fürtig dä-n-au, i d's Tüfels Chuchä, Pomeranzä oder Tattlä, oder Malagatrübä?“

Chäp: „Nää, g'sottä Härdöpfel.“

Fridli: „Fürchtigä Chlaus! Dich het mä sellä aßellä zum dr Gulli fueterä im Gränzstrüit mit dä-n-Urner.“

Chäp: „Drfäls häts gut gnuag g'ka; wann er nu ä chlei fruehner uf-g'stande wär, müeste-mer iez ä par Milione miß zahlä a Chlausfästrä, das müeste-mer.“

Fridli: „Nächt häsch, mir händ halt ä majörisch g'schidä Gulli g'ka. Lää wuel!“

„Du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden.“

**Erklärung.**

Mein Ehrenwort, daß ich bei Niederschrift dieses Wortes nicht die Debatte des schweizerischen Nationalrates über den Eisenbahnrückkauf im Auge gehabt habe. Himmelreich, den 7. Oktober 1897.

Moses,

Gesetzgeber und Prophet a. D.



Jeder Rechtsschaffenheitsliebhaber bekümmert sich ganz besonders um das Wohl der Menschheit, d. h. um Wohlfelheit der Lebendigkeitbleibungsmitel. Ich habe mich namentlich hineinstudiert in die eheständlichen Kriegswissenschaften und herausgefunden, daß die ausnahmsweisen bessern Ehehälften nicht gerade brummen, weil der Mann zu viel Glasbodenbetrachtungen macht, sondern aber sie erzürnen sich, weil dabei das Geld zum Teufel (Pardon, ich wollte sagen zum Hörnswirt) geht. Unter allen Folgen, die ein tüchtiger Trunk mit sich bringt, sind die Kostenfolgen stets die empfindlichsten. Edle Menschenstättanten haben sich seit Jahren bemüht, gar zu durstige Leute zu vernüchtern, aber die menschlichen Wortausdrücke sind oft so verwirrt und zu Irduhmheiten verführbar, daß gerade das Gegenteil vom Konträre geboren wird. Ein exemplarisches Beispiel hiervon leistet die Aufforderung zur „Kneipkur“. Einem gelbsüchtigen Kaminfeger hat das Kneipen von früh bis spät tatsächlich auf die Leiter geholfen, aber mehrere Schneider, Schreiber und Pfarrer sind dabei zu Grabgrund gegangen. Unseliges Verwechselfieber! Es gibt eine ehrfame Sekte zum „blauen Kreuz“, leitet sich ab vom blauen Montag, welcher für die Frau wirklich ein Kreuz bedeutet, und nun wehrt sie sich kräftigst, wenn ihr Gemahl dem blauen Bunde zulaufen will. „Blanes Kreuz!“ unselige Ausdrücke! Als sich letzter Tage eines Nachts ein braver Arbeiter als Mann einer Trunksucht verabschwendenden Gattin unruhig voll auf seinem Laubsack wälzte, weil ihn Bierbrauwingerentum elend plagte, frug ihn sein Eh'gemachel: „Was hast du?“ Antwort: „Ach, es ist mir so „boföttelig“. Plöglcher Ausstand der Frau, Kleideranlage, stantepeni zum Zivilstand, Scheidungsklage, mißverständiger, schreckhafter Streit nebst Unglück. Da haben wir's, Verehrteste! So lange wir unsere Sprache nicht reinigen von unheilvollen Zwidersprüchen bleiben wir was wir sind. Enlalia.

## Fin de siècle!

Dämchen hübsch und jung und fein,  
Akademisch Pflänzchen,  
Ist nun nicht mehr ganz allein,  
Lädt zu Hymens Tänzchen;  
Sucht ein Männchen lind und brau,  
Hausgewandt, bescheiden,  
Sucht ein Männchen wie ein Schaf,  
Auch für Kindsmagdfreuden.

Blick! Was winkt da für ein Schlech  
Deiner Hausknechtsseele!  
Dacht' ich — doch ein jäher Schreck  
Fuhr mir in die Kehle:  
Was verlangt sie noch? (horrent!):  
Weinlein aufzugeben?  
Lieber Weiberabstinenz,  
Als ein solches Leben!

Lucifer.

## Ausruf an die Radler.

Da die Versuche, den Nordpol mittels Schiff, Schlitten und Ballon zu erreichen, bis jetzt sämtlich mißglückt, dürfte es an der Zeit sein, die Ueberlegenheit des Pneumatik über alle andern Vehikel auch in den Polarregionen darzuthun.

Der Unterzeichnete beabsichtigt zu diesem Zwecke eine Expedition per Zweirad nach dem Nordpol abgehen zu lassen. Anmeldungen zu dieser kolossal schneidigen Tour sind baldigst einzureichen. Als Vorbereitung findet vorgängig ein dreitägiges Hindernisrennen auf dem Morteratsgletscher statt. Es empfiehlt sich aber, statt des Tricots wollene Kleider anzulegen, auch dürften die Knie und die Waden etwas besser eingepackt werden. Wer keine Bärenmütze hat, soll sich die Haut über die Ohren ziehen oder an seine Klubkappe Ohren machen lassen, denn die Tage und Nächte sollen in jenen Regionen meistens ziemlich kühl sein.

Weitere Auskunft erteilt gerne

für den Radlerklub Schneidikon:  
Der Präsident: **Schlottnermeier.**

## Stammbuchvers aus der A. . . . . g b. J.

Jüri het en Sitte-Polizei,  
Aber es isch kei bösi.  
Wenn du gern zum Rössli gahst,  
Gang du nur zum Rössli!

Arme Frau: „Wie haben kein Brot im Hause, womit sollen wir die hungernden Kinder fättigen?“

Mann: „Sei still, ich habe hier zufällig ein Exemplar von Aurelia von Pumpnickels lyrischen Gedichten. Wenn ich den Kindern den „Trost in Thränen“ vorlese, sind sie sicherlich zufriedengestellt.“